

Bewegung und motorische Kompetenzen stärken



Bewegung ist Motor der Entwicklung und des Lernens. Kinder erschließen sich über ihren Körper, über die Sinne und das eigene Tun ihre Umwelt, sie gewinnen Erfahrungen, die ihnen ein zunehmendes Wissen über sich selbst, über ihre Mitmenschen und über die dinglich-räumliche Umwelt ermöglichen.

Im Bereich der Motorik sind wichtige Ziele (BEP S. 63):

- **Bewegungsbedürfnisse erkennen und Bewegungserfahrungen sammeln**
- **Körpergefühl und Körperbewusstsein entwickeln**
- **Motorische und koordinative Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln und erproben (Grob- und Feinmotorik, Koordinationsfähigkeiten, Reaktion usw.)**
- **Konditionelle Fähigkeiten ausbilden (Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit)**

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Welchen Stellenwert räume ich kindlicher Bewegung im Alltag ein?

Bewege ich mich selbst gerne?

Welche Rolle nehme ich beim Thema Bewegung ein?

Wie und wann können Kinder bei uns im Tagesverlauf ihre Bewegungsbedürfnisse ausleben?

Wie können Kinder bei uns Bewegungsangebote mitgestalten und mitbestimmen?

Wie gelingt es mir, alle Kinder – z.B. auch „motorisch ungeschickte“ Kinder – einzubinden und zur Bewegung zu motivieren?

Wie kann ich das Selbstwertgefühl von Kindern mit Bewegungsangeboten stärken oder auch verletzen?

Bewegung und motorische Kompetenzen stärken



Wollen Sie es genauer wissen - stärken Sie Bewegung und motorische Kompetenzen im Sinne des BEP?

Unser pädagogischer Alltag ist bewegungsfreundlich. Kinder können ihre Bewegungsbedürfnisse ausleben, sowohl in gezielten Bewegungsangeboten als auch im Alltag.

Ich selbst beteilige mich aktiv an Bewegungsübungen im Sinne eines „bewegten Vorbilds“.

Ich kenne die individuellen Interessen und Vorlieben der Kinder bezüglich der Bewegung und berücksichtige diese in meiner Arbeit.

Die Innenräume und das Außengelände sind bei uns bewegungsfreundlich und sicher gestaltet. So kann ich den Kindern beruhigt Freiräume für Bewegung lassen.

Ich ermutige Mädchen und Jungen gleichermaßen zur Bewegung sowohl was feinmotorische Aktivitäten als auch grobmotorische Aktivitäten betrifft.

Ich beobachte die Kinder, erkenne die Signale für Bewegungsmangel und gehe auf die individuellen Bewegungsbedürfnisse ein.

Ko-Konstruktion



Ko-konstruktiv mit Kindern zu arbeiten, bedeutet...

- *an Inhalten und Themen zu arbeiten, die für die Kinder wichtig und bedeutungsvoll sind*
- *das Interesse und die Fragen der Kinder in den Mittelpunkt des pädagogischen Handelns zu stellen*
- *dialogisch und diskursiv zu arbeiten*
- *die Interaktion zwischen Kindern und Kindern sowie zwischen Erwachsenen und Kindern als Schlüsselprozess für Bildung zu nutzen*
- *ganzheitliche, sinnorientierte und nachhaltige Lernprozesse gemeinsam zu gestalten*

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wie planen wir unsere Angebote und unser pädagogisches Programm? Welche Rolle spielen dabei die Interessen der Kinder?

Wie gehe ich mit der Unterschiedlichkeit der Kinder um? Welche Lösungen finde ich, um allen Kindern gerecht zu werden?

In welchen Situationen erlebe ich es, dass ich gemeinsam mit den Kindern „Neues“ entdecke?

Wie kann ich sinnhaftes und bedeutungsvolles Lernen unterstützen?

Ko-Konstruktion



Wollen Sie es genauer wissen - arbeiten Sie schon ko-konstruktiv im Sinne des BEP?

Weiß ich, wofür sich das Kind interessiert und was es bereits weiß?

Lasse ich dem Kind Zeit und Raum für seine Fragen und seine Herangehensweise?

Gestalte ich den pädagogischen Alltag eher für die Kinder oder mit ihnen gemeinsam?

Weise ich Kinder mehr an oder frage ich, was sie denken oder tun wollen?

Unterstütze ich das Kind in seiner Autonomie und Selbstregulation?

Können Kinder bei den pädagogischen Angeboten auch ihre eigenen Vorstellungen verwirklichen?

Was habe ich von Kindern gelernt?



Bildungspartnerschaft mit Eltern



Die Familie ist der erste und wichtigste Bildungsort für Kinder. Ihre Arbeit als Fach- und Lehrkraft kann eine positive Entwicklung von Kindern viel besser unterstützen, wenn Sie mit den Familien eng zusammenarbeiten und wenn Familien zu „Bildungspartnern“ der Einrichtung werden.

Eine solche „Bildungspartnerschaft“ braucht viel Vertrauen von beiden Seiten und genug Zeit, um sich entwickeln zu können. Wichtig ist dabei, dass Sie möglichst individuell auf die Eltern eingehen, denn jede Familie ist anders. Versuchen Sie ein Gespür dafür zu entwickeln, wie Sie am besten mit welchen Eltern in Kontakt und in einen wirklichen Austausch kommen.

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wie gut kenne ich die Familien der Kinder, für die ich zuständig bin und deren Situation?

Wie erlebe ich die Kooperation mit Eltern? Wobei fühle ich mich wohl? Wovor habe ich Angst?

Wie heißen wir Eltern bei uns in der Einrichtung / der Schule willkommen?

Wodurch signalisiere ich Eltern, dass ich sie als Experten für ihre Kinder wertschätze und dass sie für mich ein wertvoller Partner sind?

Wodurch signalisieren mir Eltern Wertschätzung?

Wie merke ich, dass sie mich als wichtige(n) Partner(in) akzeptieren?

Wie gehen wir mit Eltern um, die unsere bisherigen Angebote nicht wahrnehmen?

Bildungspartnerschaft mit Eltern



Wollen Sie es genauer wissen - haben Sie schon eine Bildungspartnerschaft etabliert?

Eltern fühlen sich bei uns willkommen, auch außerhalb der normalen Bring- und Abhol- bzw. Sprechzeiten.

Wir versuchen auf die Bedürfnisse jeder Familie einzugehen. Wenn Eltern bestimmte Angebote nicht wahrnehmen können oder wollen, versuchen wir gemeinsam Alternativen zu finden.

Bei Gesprächen mit Eltern sind uns eine vertrauensvolle Atmosphäre, eine gemeinsame Augenhöhe und ein partnerschaftlicher Austausch wichtig.

Ich brauche die Eltern, damit meine pädagogische Arbeit gelingen kann. Ohne seine Familie zu kennen, kann ich das Kind nicht wirklich verstehen.

Die Eltern können viel von mir lernen und ich kann viel von ihnen lernen.

Kooperation Kita - Schule



Kindertageseinrichtungen und Schulen kooperieren in verschiedenen Situationen und können enorm durch den gegenseitigen Austausch und gemeinsame Diskussionsprozesse profitieren.

Die Tandems haben bereits viele gemeinsame Erfahrungen gesammelt, z.B. gemeinsame Fortbildungen besucht, gemeinsame Projekte geplant und durchgeführt. Am wichtigsten ist aber: Die Tandems haben sich darauf eingelassen, die pädagogische Arbeit gemeinsam weiterzuentwickeln, damit Bildungsprozesse von Kindern anschlussfähig werden können.

Eine gute Kooperation auf Augenhöhe zu entwickeln und am Leben zu erhalten ist ein längerer Prozess, der Offenheit und Engagement von allen Partnern erfordert. Dafür sind Strukturen wie z.B. regelmäßige Tandemtreffen oder auch eine klare Zuweisung von Verantwortlichkeiten nötig.

Text und Reflexionsfragen: Anna Spindler

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Was erlebe ich in unserer Kooperation als positiv und als Bereicherung? Was belastet mich an der Kooperation?

Wie gehen wir miteinander um und wie kommunizieren wir miteinander? Wie sind unsere persönlichen Beziehungen?

Welche Auswirkungen hat unsere Kooperation für unsere pädagogische Arbeit in Kita und Schule?

Welches Bild vom Kind und welches Verständnis von Lernen herrscht in der jeweiligen Institution vor?

Wie anschlussfähig sind Bildungsprozesse zwischen Kita und Schule?

Was würde ich gerne von unseren Tandempartnern lernen und was können unsere Partner von uns lernen?

Wie sollte sich die Kooperation in Zukunft weiterentwickeln?

Kooperation Kita - Schule



Wollen Sie es genauer wissen - kooperieren Sie im Sinne des BEP?

Wir sind gleichberechtigte Partner auf Augenhöhe.

Wir haben gemeinsam über wichtige Grundsätze unserer pädagogischen Arbeit (Bild vom Kind, Verständnis von Lernen) diskutiert. Unterschiede und Gemeinsamkeiten unserer Arbeit haben wir kennen gelernt.

Wir haben die Grundsätze und Ziele unserer Kooperation schriftlich festgehalten.

Wir haben uns auf eine gemeinsame, anschlussfähige Bildungsphilosophie im Sinne des BEP geeinigt.

In unserer Kooperation haben gemeinsame Aktivitäten (z.B. Elternabende, Aktivitäten zum Übergang oder gemeinsame Fortbildungen) einen hohen Stellenwert.

Wir hospitieren bei unseren Kooperationspartnern und lernen voneinander.

Beobachten & Dokumentieren



Beobachtung ist ein zentral wichtiger pädagogischer Prozess: Wenn Sie die Interessen und Stärken, aber auch den Unterstützungsbedarf der Kinder gut kennen, können Sie jedes einzelne Kind am besten stärken und auf die Interessen und Kompetenzen der Kinder gezielt eingehen. Auch für die Kooperation mit Eltern ist eine ganzheitliche Beobachtung von hoher Wichtigkeit.

Beobachtung kann auch die Funktion haben, Hinweise auf Entwicklungsrisiken zu geben. Der primäre Zweck der Beobachtung ist jedoch, seine pädagogische Arbeit besser auf das Kind ausrichten zu können.

Zu einer ganzheitlichen Einschätzung gehört jedoch mehr: Beziehen Sie verschiedene Beobachtungsformen und verschiedene Perspektiven – die des Kindes, der Eltern und weiterer Personen – ein.

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wie erleben Kinder die Situationen, in denen sie beobachtet werden?

*Wie erlebe ich es, wenn ich ein Kind beobachte?
Was beeinflusst mich in meiner Beobachtung?*

Wie kann ich es schaffen, andere Personen (z.B. unser Team, die Familie, das Kind selbst oder die Schule) in die ganzheitliche Einschätzung einzubinden?

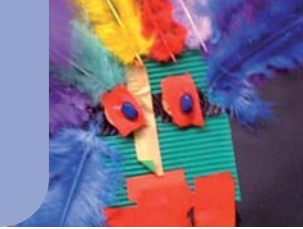
Wie gehe ich mit Ergebnissen um, die nicht meinen Erwartungen entsprechen?

Wie gehe ich damit um, wenn ich Hinweise auf Entwicklungsrisiken beobachte?

Wie gelingt es mir, in der ganzheitlichen Einschätzung einen ressourcenorientierten Blick auf das Kind zu entwickeln?

Wie verändert diese Einschätzung meine pädagogische Arbeit mit den Kindern?

Beobachten & Dokumentieren



Wollen Sie es genauer wissen - beobachten und dokumentieren Sie im Sinne des BEP?

Ich nehme mir regelmäßig Zeit für gezielte Beobachtung. Wenn ich Kinder beobachte, kann ich mich aus dem Alltagsgeschehen zurückziehen.

Wir verfolgen einen ganzheitlichen und ressourcenorientierten Beobachtungsansatz. Offene Beobachtungsformen (wie z.B. Bildungs- und Lerngeschichten, Portfolio) und strukturiertere Verfahren ergänzen sich.

Die Beobachtung dient mir dazu, meine pädagogische Arbeit besser auf das Kind zu konzentrieren und die nächsten Schritte zu planen. Es geht mir nicht darum, Kinder zu bewerten. Es geht mir darum, Kinder besser zu verstehen.

Um zu einer ganzheitlichen Einschätzung zu gelangen, beziehe ich auch das Kind, seine Familie und andere Fach-/Lehrkräfte mit ein.

Wir stellen eine hohe Transparenz her, wenn es um die Beobachtung geht: Für Kinder, für Eltern und für das ganze Team der Einrichtung bzw. des Kollegiums.

Übergänge - Transitionen



Übergänge im Bildungssystem sind für Kinder sehr wichtige Ereignisse und sie können eine große Chance sein.

Im Sinne des BEP ist die Übergangsgestaltung immer ein sozialer Prozess, den das Kind, seine Familie und die abgebenden und aufnehmenden Institutionen gemeinsam gestalten. Binden Sie deshalb jedes Kind und jede Familie individuell und aktiv ein!

Einen positiven Einfluss auf den Übergang haben (Ahtola u.a. 2011)

- **die Kooperation von Kita und Schule anhand eines Curriculums**
- **die Weitergabe von schriftlichen Dokumentationen über das Kind**
- **eine enge und vertrauensvolle Einbindung der Familie**

Text und Reflexionsfragen: Anna Spindler & Gitta Heinz

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wie erlebe ich bei uns die Übergänge der Kinder (z.B. den Übergang, wenn Kinder zu uns kommen und den Übergang, wenn Kinder in eine andere Einrichtung / Schule gehen)?

Wie gelingt es uns, den Übergang gemeinsam mit den Eltern zu gestalten? Was bieten wir speziell für Eltern an?

Wie können wir Kinder als aktive Gestalter ihrer Übergänge einbinden?

Wie kooperieren wir mit den abgebenden Einrichtungen / den aufnehmenden Einrichtungen / Schulen?

Wie gelingt es uns, dass alle Familien gut eingebunden werden?

Wie können wir es erreichen, auf die Bedürfnisse jedes Kindes individuell einzugehen?

Übergänge - Transitionen



Wollen Sie es genauer wissen - gestalten Sie Übergänge im Sinne des BEP?

Es ist uns sehr wichtig, sowohl das Kind als auch seine Eltern aktiv an der Übergangsgestaltung zu beteiligen. Deshalb ist jeder Übergang anders.

Wir haben konkrete Vereinbarungen, wie wir die Kooperation mit den abgehenden Einrichtungen und den aufnehmenden Einrichtungen / Schulen gestalten, getroffen.

Wir versuchen, Anschlussfähigkeit herzustellen, indem wir über unser Verständnis von Erziehung und Bildung diskutieren und voneinander lernen.

Wir bieten vielfältige Informationen und Unterstützung für Eltern an, damit sie die Übergänge ihrer Kinder gut begleiten können.

Für mich ist klar, dass ein Übergang für Kinder eine Chance, aber auch ein hoher Stress ist. Ich berücksichtige das in der Zeit von Übergängen.

Ich unterstütze die Kinder dabei, sich auf den Übergang emotional, sozial und kognitiv einzustellen und dessen Auswirkungen zu bewältigen. Dabei unterstütze ich die Kinder auch feinfühlig bei der Bewältigung von Emotionen.

Sprach- und Literacykompetenzen



Die kindliche Sprachentwicklung spielt eine wichtige Rolle für die emotionale und kognitive Entwicklung der Kinder. Sprache und Schrift sind die Schlüssel zu Wissen, Bildungserfolg und letztlich gesellschaftlicher Teilhabe. Damit Kinder diese Schlüssel einsetzen können, benötigen sie neben gut entwickelten Alltagssprachkompetenzen schon früh die Möglichkeit, Erfahrungen mit Literacy und Bildungssprache zu sammeln.

Kinder erwerben Sprache am erfolgreichsten (BEP S. 66):

- *im positiven sozialen Kontakt mit Personen, die ihnen wichtig sind*
- *bei Themen, die ihre eigenen Interessen berühren*
- *im Zusammenhang mit Handlungen, die für sie selbst Sinn ergeben*

Text und Reflexionsfragen: Julia Held

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wie kommunizieren wir miteinander (im Team, mit den Kindern und den Eltern) im Alltag und auch bei Angeboten?

Welche pädagogischen Angebote haben wir, um die Sprach- und Literacykompetenzen zu stärken und wie werden sie von den Kindern angenommen?

Wie kann ich Alltagssituationen als Sprachanlässe nutzen und dabei die Interessen der Kinder einbeziehen?

Welchen Stellenwert haben bei uns Schrift und Bücher?

Welche Haltung nehme ich gegenüber den Erstsprachen der Kinder ein (bei Kindern, die eine andere Erstsprache haben)?

Wo liegen meine persönlichen Stärken, wenn es um sprachliche Bildung geht?

Wie gut kenne ich die sprachlichen Stärken und Unterstützungsbedarfe eines jeden Kindes?

Sprach- und Literacykompetenzen



Wollen Sie es genauer wissen - stärken Sie Sprach- und Literacykompetenzen im Sinne des BEP?

Ich spreche viel mit den Kindern, ich nutze Alltagssituationen wie das Essen oder Anziehen, aber wir sprechen auch viel über Gedanken, Gefühle oder Vorstellungen.

Aus den Interessen der Kinder ergeben sich vielfältige Anlässe für Gespräche und Diskussionen, so dass ich mich nicht auf die Suche nach „Gesprächsstoff“ machen muss.

Dialogisches Lesen, Singen, Reimen und Geschichtenerzählen sind feste Bestandteile unseres Tagesablaufs.

Wir haben Bücher zu Themen, die die Kinder interessieren und sie sind für Kinder jederzeit frei verfügbar und zugänglich.

Ich reflektiere mein eigenes Sprachverhalten regelmäßig.

Wir achten im Team auf sprachförderliches Sprachverhalten: „Sprache“ ist nicht die Aufgabe einer einzelnen Person. Auch die Eltern und die Lehrkräfte werden beim Thema Sprache miteinbezogen.

Soziale und emotionale Kompetenzen



Soziale und emotionale Kompetenzen sind für viele Lebensbereiche wichtig und sie zählen daher zu den Basiskompetenzen.

Sie spielen eine wichtige Rolle für das Wohlbefinden von Kindern, aber auch dafür, wie sie in Kindertageseinrichtungen oder Schulen zurechtkommen: z.B. beim Aufbau neuer Beziehungen und Freundschaften oder bei Auseinandersetzungen. Soziale und emotionale Kompetenzen spielen eine wichtige Rolle dafür, wie Kinder mit Konflikten umgehen, aber auch dabei, wie Kinder mit anderen Kindern kooperieren, wie sie zusammen lernen.

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Welche emotionale Atmosphäre herrscht bei uns in der Einrichtung?

In welchen Situationen stärke ich die emotionalen Kompetenzen der Kinder?

Wie dürfen Kinder ihre Emotionen zeigen und wie unterstütze ich sie bei deren Bewältigung?

Wie gehe ich mit meinen eigenen Emotionen um?

Wie und in welchen Situationen stärke ich die sozialen Kompetenzen von Kindern?

*Wie gehe ich mit Konflikten zwischen den Kindern um?
Wie viel Eigenverantwortung überlasse ich den Kindern bei Konflikten und deren Lösung, wo greife ich ein?*

Wie unterstütze ich Freundschaften zwischen den Kindern?

Wie ist unser Teamklima, wie unterstützen wir uns in der Einrichtung / im Kollegium gegenseitig?

Soziale und emotionale Kompetenzen



Wollen Sie es genauer wissen - stärken Sie die sozialen/emotionalen Kompetenzen im Sinne des BEP?

Wir konnten eine positive emotionale Atmosphäre und ein Gefühl von Gemeinschaft bei uns herstellen: Alle halten zusammen, es wird viel gelacht und positive Emotionen überwiegen. Es gibt kaum negative oder feindselige Handlungen bei uns (z.B. Drohungen, Aggression, körperliche Angriffe).

Wenn Kinder negative Emotionen zeigen, nutze ich das als Gelegenheit, um ihnen nahe zu sein und um mit ihnen das Erlebte zu besprechen. Ich weiß, dass Kinder so bessere Regulationsstrategien entwickeln können.

Wenn ich selbst gestresst bin oder in einer Situation nicht mehr weiter weiß, habe ich Strategien, wie ich mir Unterstützung hole oder eine kurze Pause machen kann.

Ich habe meinen eigenen Umgang mit Emotionen reflektiert.

Ich unterstütze Kinder dabei, ihre Konflikte gemeinsam zu bewältigen und unterstütze dabei ihre Selbstregulation. Wir entwickeln gemeinsam Regeln und Grenzen für unsere Gemeinschaft.

Ich weiß, dass ich in Beziehung zu den Kindern gehen muss, um sie in diesem Bereich zu stärken. Wenn mir das zu viel wird, kann ich mir Unterstützung holen.

Lernmethodische Kompetenzen



Lernmethodische Kompetenzen sind zentrale Basiskompetenzen, die für das Lernen im gesamten Lebensverlauf sehr wichtig sind. Lernmethodische Kompetenzen stärken Sie dann, wenn Sie die Denk- und Verstehensprozesse der Kinder zum Thema machen.

Eine zentrale Methode dazu sind offene Fragen und der metakognitive Dialog.

Was gehört zu den lernmethodischen Kompetenzen (BEP S. 43)?

- *die Fähigkeit, neues Wissen bewusst, selbstgesteuert und reflektiert zu erwerben*
- *die Fähigkeit, erworbenes Wissen anzuwenden und zu übertragen*
- *die Fähigkeit, das eigene Lernverhalten zu beobachten und zu regulieren*

Text und Reflexionsfragen: Anna Spindler

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wie erkenne ich, dass Kinder gerade wichtige Denk- und Verstehensprozesse beschreiten?

Wie schaffe ich es, mich auf die Perspektive der Kinder einzulassen?

Wie gehe ich damit um, wenn Kinder Fehler machen oder falsche Vermutungen einbringen?

Wie häufig stelle ich offene Fragen?

Wie dokumentiere ich die Lernprozesse von Kindern?

Wie begleite ich die Handlungen der Kinder z.B. sprachlich?

Wie gehe ich damit um, wenn ich auf eine Frage keine Antwort weiß?

Lernmethodische Kompetenzen



Wollen Sie es genauer wissen - stärken Sie die lernmethodischen Kompetenzen im Sinne des BEP?

Ich nehme mir immer wieder Zeit, um die Kinder zu beobachten.

Ich versuche immer wieder, mich in die Welt der Kinder hineinzusetzen: Was interessiert das Kind, was sind seine Denk- und Verstehensprozesse, was stellt das Kind sich vor?

Wenn Kinder von mir etwas wissen wollen, gelingt es mir häufig, das als Ausgangspunkt für gemeinsames Forschen und Nachdenken zu nutzen.

Ich stelle oft offene Fragen, die die Kinder zum Nachdenken anregen.

Ich versuche Kinder anzuregen, ihre Vermutungen zu äußern, ihre Beobachtungen zu beschreiben, ihre Gedanken und Lernprozesse auszudrücken.

Bei mir zählt die Zeit für das Erkunden und Erforschen mehr als das „richtige“ Ergebnis.

Alltagskompetenzen



Der Bildungsbereich Alltag und Lebenspraxis bietet vielfältige Möglichkeiten zur Gestaltung von Bildungsprozessen und besitzt eine hohe Wichtigkeit für die Selbstwirksamkeit von Kindern.

Alltagspraktische Tätigkeiten stellen oft sehr vielfältige Anforderungen an Kinder. Mit alltagspraktischen Tätigkeiten können Sie also ein großes Spektrum der für den Übergang wichtigen Basiskompetenzen ganzheitlich stärken.

Der Bildungsbereich Lebenspraxis ist untrennbar mit dem Grundsatz der Partizipation verbunden, denn nur wenn Kinder ein wirkliches Mitspracherecht für die Gestaltung ihres Alltags haben, können sie davon tatsächlich profitieren.

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wie fordere ich die Kinder in ihren alltagspraktischen Fähigkeiten heraus?

Was mache ich, wenn ein Kind von einer alltagspraktischen Aufgabe noch überfordert ist?

Wie stark können Kinder in meiner Einrichtung partizipieren (z.B. was die Planung/Gestaltung des Alltags betrifft)?

Wie gelingt es mir, das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein von Kindern mit alltagspraktischen Aufgaben zu stärken?

Wie gehe ich damit um, wenn Kinder Verantwortung für ihren Alltag übernehmen und dies nicht immer nach meinen eigenen Vorstellungen verläuft?

Alltagskompetenzen



Wollen Sie es genauer wissen - stärken Sie die Alltagskompetenzen schon im Sinne des BEP?

Kinder können bei uns entsprechend ihres Entwicklungsstandes die Verantwortung für bestimmte Aufgaben übernehmen.

Ich rege Kinder an, Verantwortung für die Gestaltung ihres Lebens und ihres Alltags zu übernehmen.

Kinder haben bei uns vielfältige Mitgestaltungsmöglichkeiten und ein Mitspracherecht an allen sie betreffenden Dingen.

Ich achte darauf, Kindern Aufgaben zu übertragen, die sie zwar herausfordern aber nicht überfordern.

Ich bedanke mich bei den Kindern für ihre Leistungen und gebe ihnen ein spezifisches Feedback.

Ich kann es aushalten, wenn Kinder für Dinge länger brauchen als ich dachte oder wenn Kinder Dinge anders machen als ich will.

